ADALBERT STIFTER

DER NACHSOMMER II

Cod. germ. 8072 (2

B St B
München

[illegible]

Da waren indessen Mathilde u. Natalie in dem Asperhofe angekommen, u. sie lebten dort, wie sie im vorigen Jahre gelebt hatten.

Ich zeichnete fleißig fort. Niemand stellte das Verlangen, meine Arbeit zu sehen, nur Eustach hatte ich gebeten, daß ich ihn zuweilen um Rath fragen dürfe, was er bereitwillig zugestanden hatte. Ich führte ihn daher zu Zeiten in das Zimmer, u. er gab mir mit vieler Sachkenntniß, was hie u. da zu verbessern wäre. Mir Gustav liegt Neugierde nach der Zeichnung [illegible] Äußerung in dieser Hinsicht enthalten wäre, aber da er sich so an mich angeschlossen hatte, u. da sein Wesen sehr offen u. klar war, so erschien es nicht schwer, den Wunsch, den er hegte, zu erkennen. Schlug ich daher ein, mich in dem Zimmer zu besuchen, wenn ich zeichnete, u. ich richtete es so ein, daß meine Zeichnungszeit in seine freien Stunden fiel. Er kam fleißig, sah mir zu, fragte um allerlei, u. gerieth endlich darauf, auch ein solches Gemälde versuchen zu wollen. Da mein Gastfreund nichts [illegible] hatte, so überließ ich ihm meine Farben zur Benutzung, u. er begann auf einem Tische neben mir sein Geschäft, indem er den [illegible] abbildete, wie ich. Im Zeichnen war er sehr unterrichtet, Eustach war sein Lehrmeister; dieser hatte aber bisher noch immer nicht zugegeben, daß sein Zögling den Gebrauch der Farben anfange, weil er von dem Grundsatze ausging, daß zuvor ein sehr sicheres u. befriedigendes Zeichnen [illegible] vorhanden sein müsse. Die Spielerei aber mit dem Schreiben — denn es war nichts weiter als eine Spielerei — ließ er als eine Ausnahme geschehen.

Ich wurde in Kurzem mit der ersten Arbeit fertig. Das Bild sah in dem genau u. gewissenhaft nachgeahmten Farben fast noch lieblicher u. reizender aus als der Gegenstand selber, da alles ins Kleinere u. Innere zusammengerückt war.

Da ich die Zeichnung vollendet hatte, legte ich sie meinem Gastfreunde u. Mathilde vor. Sie billigten dieselbe, u. schlugen einige kleine Änderungen vor. Da ich die Nothwendigkeit derselben einsah, nahm ich sie sogleich vor. Hierauf wurde wie ihnen so wie von Eustach die Abbildung für fertig erklärt.

Nach dem Kleiderschmuck nahm ich den Schreibtisch mit den Delphinen vor.

Weil ich durch die erste Zeichnung schon einige Fertigkeit erlangt hatte, so ging es bei der zweiten schneller u. alles gerieth mit mehr Leichtigkeit u. Schwung. Ich war fertig geworden, u. legte auch diese Abbildung Mathilden meinem Gastfreunde u. Eustach vor. Gustav hatte in der Zeit auch seine Zeichnung des großen Schreibens vollendet, u. brachte sie herbei. Er wurde ein wenig ausgelacht, u. andererseits wurden ihm auch Dinge angegeben, die er noch zu verändern, u. hin ein zu machen hatte. Auch bei mir wurden Verbesserungen vorgeschlagen. Als wir beide mit unserer Ausschreibung fertig waren, wurden in dem Zimmer, in welchem wir gezeichnet hatten, die Geräthe wieder an ihren Platz gerückt, u. die Raffaelin u. unsere Malergeräthschaften wurden daraus entfernt. Ich hatte mir in diesem Zimmer nur die zwei Gegenstände abzubilden vorgenommen.

Hierauf versuchte ich noch einige kleinere Gegenstände.

Unterdessen waren manche Leute zum Besuche in das Dasenhaus gekommen, wir selber hatten auch einige Nachbarn aufgesucht, hatten Spaziergänge gemacht, u. an mehreren Abenden saßen wir im Garten oder vor dem Dachen oder unter dem großen Kirschbaume u. es wurde von verschiedenen Dingen gesprochen.

Eustach sagte mir einmal, da ich von den Geräthen in dem Sternenhofe redete, u. die Äußerung machte, daß meine Vater Abbildungen von ihnen sehr freuen würden, es könne keinem Schwierigkeiten unterliegen, daß ich in dem Sternenhofe eben so zeichnen dürfe wie in dem Asperhofe. Ich ging auf die Sache nicht ein, da ich nicht den Muth hatte, mit Mathilde darüber zu sprechen. Am anderen Tage zeigte mir Eustach die Einwilligung an, u. Mathilde lud mich auf das Freundlichste ein, u. sagte, daß mir in ihrem Hause jede Bequemlichkeit zu Gebote stehen würde. Ich dankte sehr freudig für die Güte, u. nach mehreren Tagen fuhr ich mit den Pferden meines Gastfreundes in den Sternenhof, während Mathilde u. Natalie noch in dem Asperhofe blieben.

Im Sternenhofe fand ich zu meiner Überraschung schon alles zu meinem Empfange vorbereitet. Der Bilder in dem Schlosse waren, hatte man auch mehrere Raffaelinen, welche man mir zur Auswahl in das große Zimmer gestellt hatte, in welchem die alterthümlichen Geräthe standen. Auch ein Zeichnungstisch ist mit allem Erforderlichen wie in das Zimmer geschafft worden. Ich wählte unter den Raffaelinen eine, u. ließ die übrigen wieder an ihre gewöhnlichen Orte bringen. Den Zeichnungstisch stellte ich zur Bequemlichkeit neben der Raffaelin bei mir. Es war nun zum Malen beinahe alles so eingerichtet wie im Asperhofe. Auch durfte ich mir die Geräthe, die ich zu zeichnen vorhatte, in das Licht rücken lassen, wie ich wollte. Zum Wohnen u. Schlafen hatte man mir das nebenliche Zimmer herrichtet, in welchem ich bei meinem ersten Besuche gewesen war. Zum Speisen wurde mir der Saal, in dem ich arbeitete, oder mein Wohnzimmer frei gestellt. Ich wählte das Letzte.

Ich betrachtete mir vorerst die Geräthe, u. wählte diejenigen aus, die ich abbilden wollte. Hierauf ging ich an die Arbeit. Ich wollte sehr fleißig, um die Unordnung, welche meine Arbeiten nothwendig in dem Hause machen mußten, so kurz als möglich dauern zu lassen. Ich blieb daher den ganzen Tag in dem Saale, nur des Abends, wenn es dämmerte, oder Morgens, ehe die Sonne aufging, begab ich mich in das Freie oder in den Garten, um einen Gang in der erquickenden Luft zu machen, oder gelegentlich auch [illegible] auf meiner Fußbank sitzend die weite Gegend um mich herum zu betrachten. Oft, wenn ich die Pinsel gereinigt u. an das unter Tags gebrauchte Malergeräthe gewidmet u. an seinen Platz gelegt hatte, saß ich unter den alten hohen Linden im Garten, u. dachte nach, bis das späte Abendroth durch die Blätter derselben herein fiel, u. die Schatten auf dem Sandboden so tief gewonnen waren, daß man die kleinen Gegenstände, die auf diesem Boden lagen, nicht mehr sehen konnte. Nach Ostern aber war ich auf dem Platze hinter der Eschenwand, von welchem aus das Schloß in die großen Eichen eingerahmt zu erblicken war, u. neben u. hinter dem Schloße sich die Gegend u. die Berge zeigten. Es war die Stille des Landes, wenn der heitere Spätsommer sich über das Schloß hinzog, wenn die

† sein

† stille stehend

† Franz zu

verschwinden, so wie die kalte Luft in Höhen auf die Erde ohne Einfluß sein wird, so daß alle Glieder in unserem Bindern an derselben lauen Luft umflossen sind, u. sich die Verhältnisse aller Gewächse ändern? Oder dauert die Thätigkeit, durch welche die Berge gehoben wurden, noch heute fort, daß sie durch innere Kräfte an Höhe ersetzen oder übertreffen, was sie von Außen her verlieren? Hört die Hebungskraft ein mal auf? Ist nach Jahrmillionen die Erde weiter abgekühlt, ist ihre Kinde klar, so daß der heiße Fluß in ihrem Innern seine Kristalle nicht mehr durch sie weiter zu treiben vermag? Oder legt er langsam u. unmerklich stets die Länder dieser Kinde auseinander, wenn er durch sie seine Geschiebe hinan hebt? Wenn die Erde Wärme ausstrahlt, u. immer mehr erkaltet, wird sie nicht kleiner? Sind dann die Umdrehungsgeschwindigkeit an ihrer Kreise nicht geringer? Ändert das nicht die Passate? Werden Winde Wolken Regen nicht anders? Wie viele Millionen Jahre müssen verfließen, bis ein menschliches Werkzeug die Änderung messen kann?

Solche Fragen stimmten mich ernst u. feierlich, u. es war, als wäre in meine Wesen ein inhaltreicheres Leben gekommen. Wenn ich gleich weniger sammelte u. zusammenlegte als früher, so war es doch, als würde ich in meinem Innern bis weiten mehr gefördert als in vergangenen Zeiten.

Wenn eine Geschichte des Nachdenkens u. Forschens werth ist, so ist es die Geschichte der Erde, die ehrwürdigste, die reizendste, die es gibt, eine Geschichte, in welcher die der Menschen nur ein Einschiebsel ist, u. nur muß es, welch ein Klimmen, da sie von anderen Geschichten vielleicht höherer Wesen abgelöset werden kann. Die Quellen zu der Geschichte der Erde bewahrt sie selber wie in einem Schrift eingewählt in ihrem Innern auf, Quellen, die vielleicht in Millionen Urkunden nie oder gelegt sind, u. bei denen es nur darauf ankommt, daß wir sie lesen lernen, u. sie durch Eifer u. Rechthaberei nicht verfälschen. Wer wird diese Geschichte einmal klar vor Augen haben? Wird eine solche Zeit kommen, oder wird sie nur der immer ganz wissen, der sie von Ewigkeit her gewußt hat?

Von solchen Fragen flüchtete ich zu den Dichtern. Wenn ich von langen Wanderungen in das Asarenhaus zurückkam, oder wenn ich ferner von dem Asarenhause in irgend einem Rübchen eines Alpengebäudes wohnte, so las ich in den Werken eines Mannes, der Fragen nicht löste, sondern Gedanken u. Gefühle gab, die wie eine Lösung in holder Umhüllung waren, u. ein Glück aussahen. Ich hatte mannigfaltigste solcher Männer. Unter den Büchern waren auch solche, in denen Schrift enthalten war. Sie gaben die Natur in u. außer den Menschen nicht so, wie sie ist, sondern sie suchten sie schöner zu machen, u. suchten Wirkungen hervor zu bringen. Ich wendete mich von ihnen ab. Wenn das nicht heilig ist, was ist, wie wird der besseres erschaffen können, als was er erschaffen hat? In der Natur wissenschaft war ich gewohnt gewesen, auf die Merkmale der Dinge zu achten, die sie Merkmale zu lieben, u. die Wesenheit der Dinge zu verehren. Bei den Dichtern des Schwulstes fand ich gar keine Merkmale, u. es erschien mir endlich lächerlich, wenn einer schaffen wollte, der nichts gelernt hat.

Die Männer gefielen mir, welche die Dinge u. die Begebenheiten mit klaren Augen angeschaut hatten, u. sie in einem sicheren Maße in dem Rahmen ihrer eigenen innern Größe verfaßten. Andere gaben Gefühle in schöner Sittenkraft, die tief auf mich wirkten. Es ist unglaublich, welche Gewalt Worte üben können, ich liebte die Worte, u. liebte die Männer, u. sahnte einfach nach einer unbestimmten u. bekannten glücklichen Zukunft hinaus.

Die Alten, die ich nicht zu verstehen geglaubt hatte, kamen mir doch jetzt anders vor als früher. Es schien mir, als wären sie natürlicher wahrer einfacher u. größer als die Männer der neuen Zeit, u. als lasse sie der Ernst ihres Wesens u. die Achtung vor sich selbst nicht zu den Überschreitungen gelangen, welche späteren Zeiten für schön hielten. Ich trug Homeros Aschilos Sophokles Thukidides fast auf allen Wanderungen mit mir. Um sie zu verstehen, nahm ich alle griechischen Sprachwerke, die mir empfohlen waren, vor, u. lernte in ihnen. Am förderlichsten im Verstehen war aber das Lesen selber. Bei den Alten nahm ich Geschichtschreiber gerne unter Dichter, sie schienen mir dort näher zu stehen als bei den Neuen.

Da gerieth ich auch auf das Malen. Die Gebirge standen im Kleinen u. im Ganzen vor mir, wie ich sie früher nie gesehen hatte. Sie waren meinen Forschungen stets Theile gewesen. Sie waren jetzt bilder so wie früher blos Gegenstände. In die Bilder konnte man sich versenken, weil sie eine Tiefe hatten, die Gegenstände lagen stets ausgebreitet zur Betrachtung da. So wie ich früher Gegenstände der Natur für wissenschaftliche Zwecke gezeichnet hatte, wie ich bei diesen Zeichnungen zur Anwendung von Farben gekommen war, wie ich ja vor kurzem erst Herrathe gezeichnet u. gemalt hatte: so versuchte ich jetzt auch, den ganzen Blick, in dem ein Hintereinanderstehendes im Duft Schwebendes vom Himmel sich abzeichnendes enthalten war, auf Papier oder Leinwand zu zeichnen u. mit Ölfarben zu malen. Das sah ich sogleich, das mit schwerer war als meine früheren Bestrebungen, weil es sich hier darum handelte, ein Räumliches, das sich nicht in gegebenen Abmessungen u. mit seinen Neuunfarben sondern gleichsam als die Seele eines Ganzen darstellte, zu erfassen, während ich früher nur einen Gegenstand mit bekannten Linien verhältnissen u. seiner ihm eigenthümlichen Farbe in die Mappe zu übertragen hatte. Die ersten Versuche mißlangen gänzlich. Dieses schreckte mich aber nicht ab, sondern eiferte mich vielmehr noch immer stärker an. Ich versuchte wieder u. immer wieder. Endlich verfolgte ich Versuche nicht mehr, wie ich früher gethan hatte, sondern bewahrte sie zur Vergleichung auf. Diese Vergleichung zeigte nur noch, daß sich die Versuche lassenten, u. leichter u. natürlicher wurden. Es war ein gewaltiger Reiz für das Herz, das Unnennbare, was in den Dingen vor mir lag, zu ergreifen, u. ja mehr ich darnach strebte, desto schöner wurde auch dieses Unnennbare vor meinen Augen.

Ich blieb so lange in dem Gebirge, als es nur möglich war, u. als die zunehmende Kälte einen Aufenthalt

Besondern

Liebster, ich weiß gar nicht, wie ich anfangen soll, Dir zu schreiben, was Du mir
gestern Abend gesagt hast. Ich möchte mich selbst schelten, daß ich Dir nicht
gleich alles gesagt habe, was Du wissen mußtest, um mich ganz zu verstehen.
Aber ich war so ganz außer mir, daß ich nicht wußte, was ich that. Ich
weiß nur, daß ich Dich liebe, daß ich Dich nicht verlieren will, daß ich
Dir gehören will, daß ich Dir angehören muß, daß ich Dir angehören
werde.

Mein einziger Freund, ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst, wie
ich mich nach Dir sehne, wie ich Dich liebe, wie mich Dein Anblick
entzückt, Dein Kuß berauscht. Ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst,
daß ich Dich nicht verlieren will, daß ich Dir gehören will, daß ich Dir
angehören muß, daß ich Dir angehören werde.

Mein einziger Freund, ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst, wie
ich mich nach Dir sehne, wie ich Dich liebe, wie mich Dein Anblick
entzückt, Dein Kuß berauscht. Ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst,
daß ich Dich nicht verlieren will, daß ich Dir gehören will, daß ich Dir
angehören muß, daß ich Dir angehören werde.

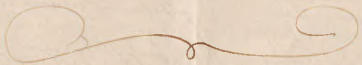
Mein einziger Freund, ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst, wie
ich mich nach Dir sehne, wie ich Dich liebe, wie mich Dein Anblick
entzückt, Dein Kuß berauscht. Ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst,
daß ich Dich nicht verlieren will, daß ich Dir gehören will, daß ich Dir
angehören muß, daß ich Dir angehören werde.

Mein einziger Freund, ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst, wie
ich mich nach Dir sehne, wie ich Dich liebe, wie mich Dein Anblick
entzückt, Dein Kuß berauscht. Ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst,
daß ich Dich nicht verlieren will, daß ich Dir gehören will, daß ich Dir
angehören muß, daß ich Dir angehören werde.

Mein einziger Freund, ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst, wie
ich mich nach Dir sehne, wie ich Dich liebe, wie mich Dein Anblick
entzückt, Dein Kuß berauscht. Ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst,
daß ich Dich nicht verlieren will, daß ich Dir gehören will, daß ich Dir
angehören muß, daß ich Dir angehören werde.

Mein einziger Freund, ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst, wie
ich mich nach Dir sehne, wie ich Dich liebe, wie mich Dein Anblick
entzückt, Dein Kuß berauscht. Ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst,
daß ich Dich nicht verlieren will, daß ich Dir gehören will, daß ich Dir
angehören muß, daß ich Dir angehören werde.

122.



Nord.

7/97.

8
113.

9.
129

[illegible]

† begriffen von

[illegible]

† dort

[illegible]

† [illegible]

[illegible]

11/161

[illegible]

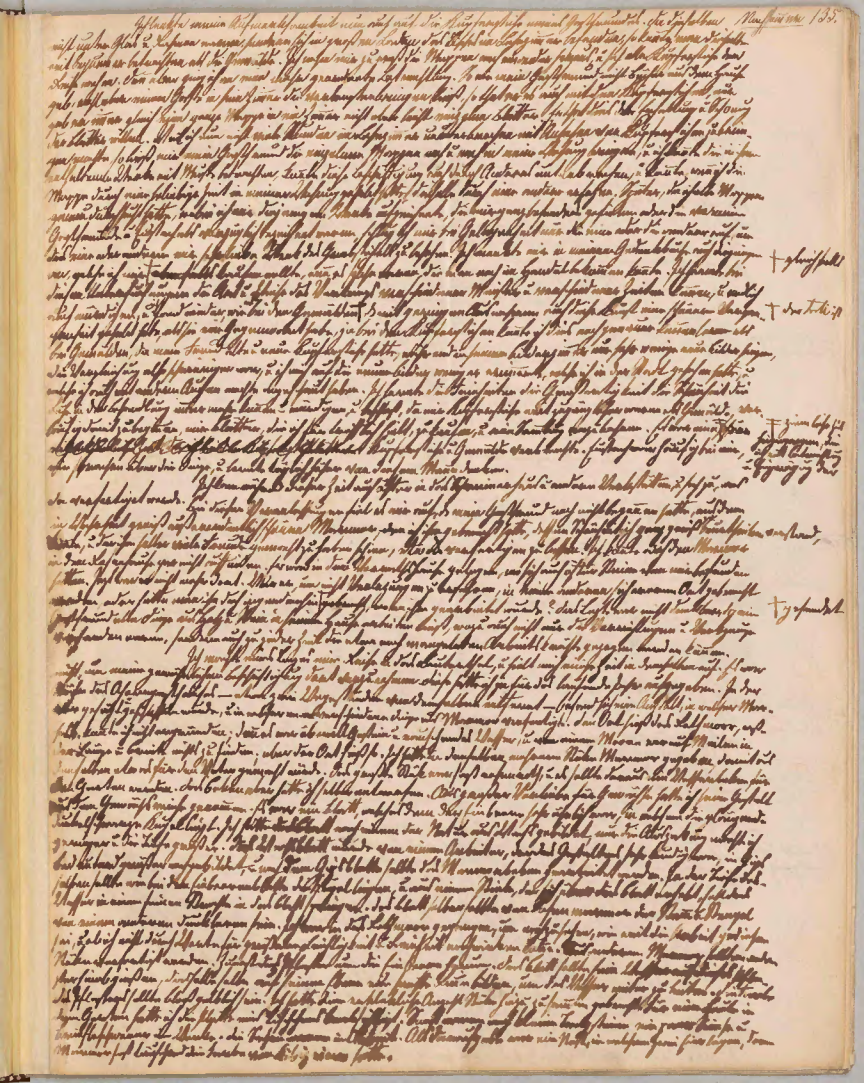
† gleichfalls

† der Tritt ist

‡ zum Lose [illegible]

† gesendet

[illegible]



14
209

15
225

3.

Der Fabrik.

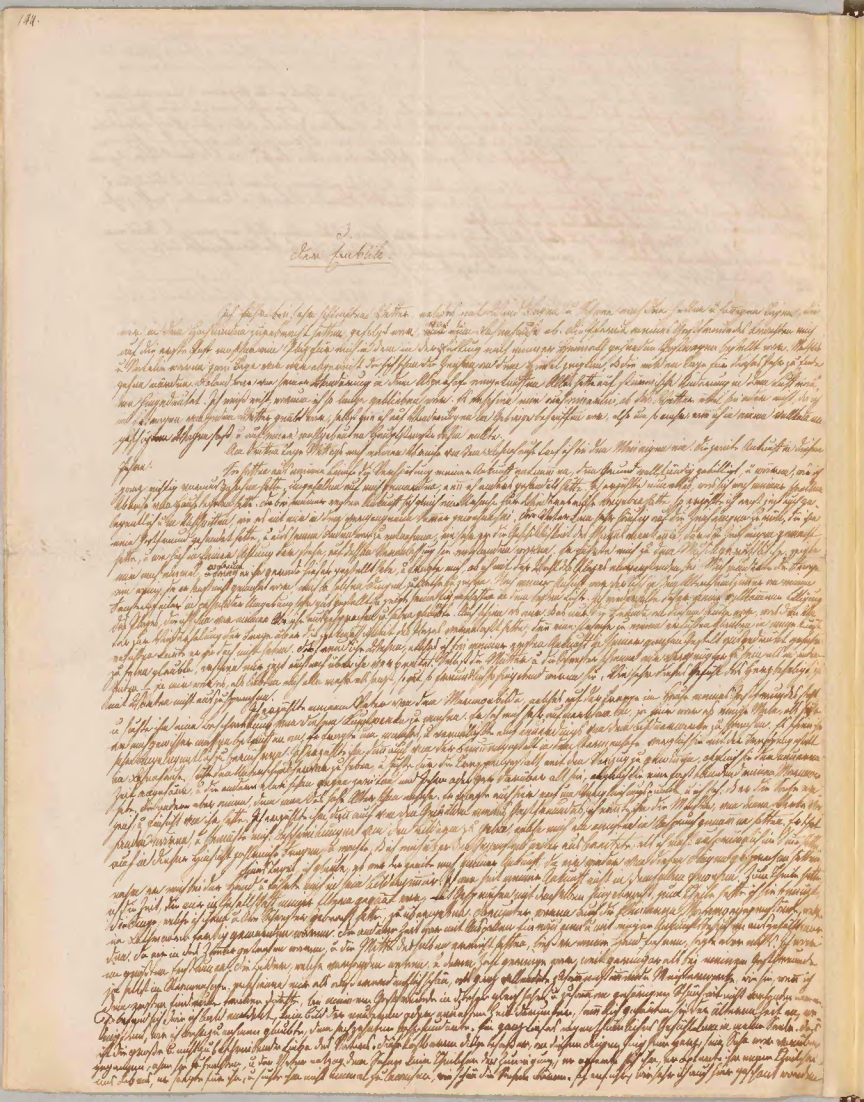
Ich fuhr bei sehr schlechtem Wetter, welches mit Wind Regen u. Schnee nach den hellen u. sonnigen Tagen, die wir in dem Hochwinden zugebracht hatten, gefolgt war, [illegible] ab. Die Pferde meines Gastfreundes brachten mich auf die erste Post, [illegible] Platz für mich in dem in der Leitung nach einer Heimath gehenden Postwagen bestellt war. [illegible] u. Nebelin waren zwei Tage vor mir abgereist, die sich schon die Zeichen an dem Himmel zeigten, [illegible] Tage für dieses Jahr zu Ende gehen mögen. Daher war von seiner Wanderung in dem Abgrunde eingetroffen. Alles hatte auf stürmische Änderung in dem Luft [illegible] hingedeutet. Ich weiß nicht, warum ich so lange geblieben war. Es erschien mir auch [illegible], ob das Wetter [illegible] nicht, da ich [illegible] Wetter [illegible] war, selbst [illegible] auf Wanderungen im Gebirge begriffen war, [illegible] in einem [illegible] Wagen saß, u. auf einer wohlgebauten Hauptstraße dahin eilte.

Am dritten Tage Mittags nach meiner Abreise von dem Lehrerhause traf ich bei den Meinigen ein. Die zweite Ankunft in diesem Jahre.

Sie hatten aus meinem Briefe die Verspätung meiner Ankunft entnommen, dem Grund vollständig gebilligt, u. würden, wie ich ganz richtig vorausgesehen hatte, ungefähr auf mich gemeinsam, [illegible] ich anders gehandelt hätte. Ich erzählte nun alles, was sich nach meiner [illegible] Abreise von Hause begeben hatte. Da bei meiner ersten Ankunft sich gleich ein Mensch für Wiederholung [illegible] hatte, so erzählte ich erst jetzt auch [illegible] u. im Abschnitten, wie es mit mir in dem vergangenen Sommer gewesen sei. Der Vater kam sehr häufig auf die Zeichnungen zu rüte, die ihm mein Gastfreund gesendet hatte, u. aus seinem Andenken [illegible] entnahm, wie sehr er die Geschicklichkeit des Mannes [illegible] hatte, u. wie sich in seiner Achtung der Sache, auf dessen Veranlassung sie entstanden waren. Er führte mich zu dem Musikgerüchtlichen, zeigte mir mich einmal, [illegible] er ihn gerade hieher gestellt habe, u. fragte mich, ob ich mit der Wahl des Platzes einverstanden sei. Mich [illegible] die Frage [illegible] Dingen [illegible] Nach meiner Ansicht war der Platz in dem Alterthumszimmer an meinem Sanftenfeiler in passender Umgebung sehr gut gestellt, u. zeigte seinen Eifer [illegible] Lust. Ich [illegible] Billigung des Platzes, die ich schon vor meiner Abreise ausgesprochen zu haben glaubte. Auch schien es nur, daß nur die Freude an diesem Stücke war, was den Vater zur Wiederholung der Frage über die Zweckmäßigkeit des Platzes veranlaßt hatte, denn eine Ansicht zu meinem [illegible] Glauben in einige Kunst [illegible] Leute er ja doch nicht haben. Das [illegible] Wesen, welches ich bei meiner ersten Ankunft in seinem ganzen Gestalt [illegible] zu haben glaubte, [illegible] Selbst die Mutter u. die Schwester schienen mir [illegible] Zeiten — ja mir war es, als [illegible] mich alle mehr als sonst, so gut, so freundlich hingebend waren sie. Wie sehr dieses Gefühl das Herz beseligt, ist mit Worten nicht auszusprechen.

Ich erzählte meinem Vater von dem Marmorbilde, welches auf der Treppe im Hause meines Gastfreundes steht, u. suchte ihm eine Beschreibung von diesem Kunstwerke zu machen. Er sah mich sehr aufmerksam an, ja mir war es einige Male, als [illegible] mit gewisser Wahrheit [illegible] Er fragte um manches, u. vermählte mich [illegible] von dem Bildnerwerke zu sprechen. Es schien ihn sehr angelegentlich zu berühren. Ich erzählte ihm dann auch von der Brunnengestalt in dem Marmorhofe, verglich sie mit der Treppengestalt im Lehrerhause, suchte den Unterschied hervorzuheben, u. suchte für die Treppengestalt mit dem Vorzug zu gewinnen, obgleich sie dem neueren Zeit angehöre, u. die andern [illegible] Jahre oder gar darüber alt sei, obgleich sie eine [illegible] Marmor hat. Die andern aber nimmt, denn man das hohe Alter schon ansehe. Er fragte auch hier noch um Vergleichungspunkte, u. ich sah, daß er die Sache [illegible] u. Einsicht von ihr hatte. Ich erzählte ihm dann auch von den Gemälden meines Gastfreundes, ich [illegible] ihm die Mutter, von denen [illegible] Verwandten waren, u. bemühte mich, Beschreibungen von den Bildern zu geben, welche mich ein [illegible] in Anspruch genommen hatten. Er that auch in dieser Hinsicht zahlreiche Fragen, u. machte, daß ich mich über den Gegenstand weiter ausbreitete, als ich mich [illegible]

Einen Tag, ich glaube, es war der zweite nach meiner Ankunft, da [illegible] Ankunft nicht in demselben gewesen. Zum Theile hatte ich die Zeit, die mir in Gesellschaft meiner Eltern gegangen war, [illegible] mit denselben hingebracht, zum Theile hatte ich sie benutzt, die Dinge, welche ich schon u. den Schwester gebracht hatte, zu übergeben. Darunter waren auch die Flinterne Marmorgegenstände, welche in Lehrerhause fertig gemacht waren. Die andere Zeit war mit Auspacken [illegible] u. mit einer Ankunftsbesuch [illegible] Da er in das Zimmer gestrichen waren, u. die Mitte desselben erreicht hatten, ließ er meine Hand fahren, sagte aber nichts. Ich war im größten Erstaunen. Die Bilder, welche verschwunden waren, u. deren Zahl geringer war, weit geringer als bei meinem Gastfreunde, ja selbst im Marmorhofe, erschienen mir als [illegible] Meisterwerke, wie sie, wenn ich dem ersten Eindrucke [illegible] bei meinem Gastfreunde in dieser [illegible] Schönheit nicht [illegible] Es befand sich dort ich bald entdeckt, kein Bild der neueren oder neuesten Zeit darunter, sondern [illegible] Zeit an, wo [illegible] ich [illegible] glaubte, dem [illegible] Ein ganz [illegible] Gefühlsleben in meiner Seele. Das ist die große u. nicht zu beschreibende Liebe des Vaters. Diese Kostbarkeit [illegible] Sie [illegible] gegangen, [illegible] u. der Vater [illegible] Theilchen der Zuneigung, er [illegible] ihm [illegible] Leben, er [illegible] für ihn, u. suchte ihn nicht einmal zu beweisen, wie schön die Sachen waren. Ich erfuhr, wie sehr ich auch hier geschont worden



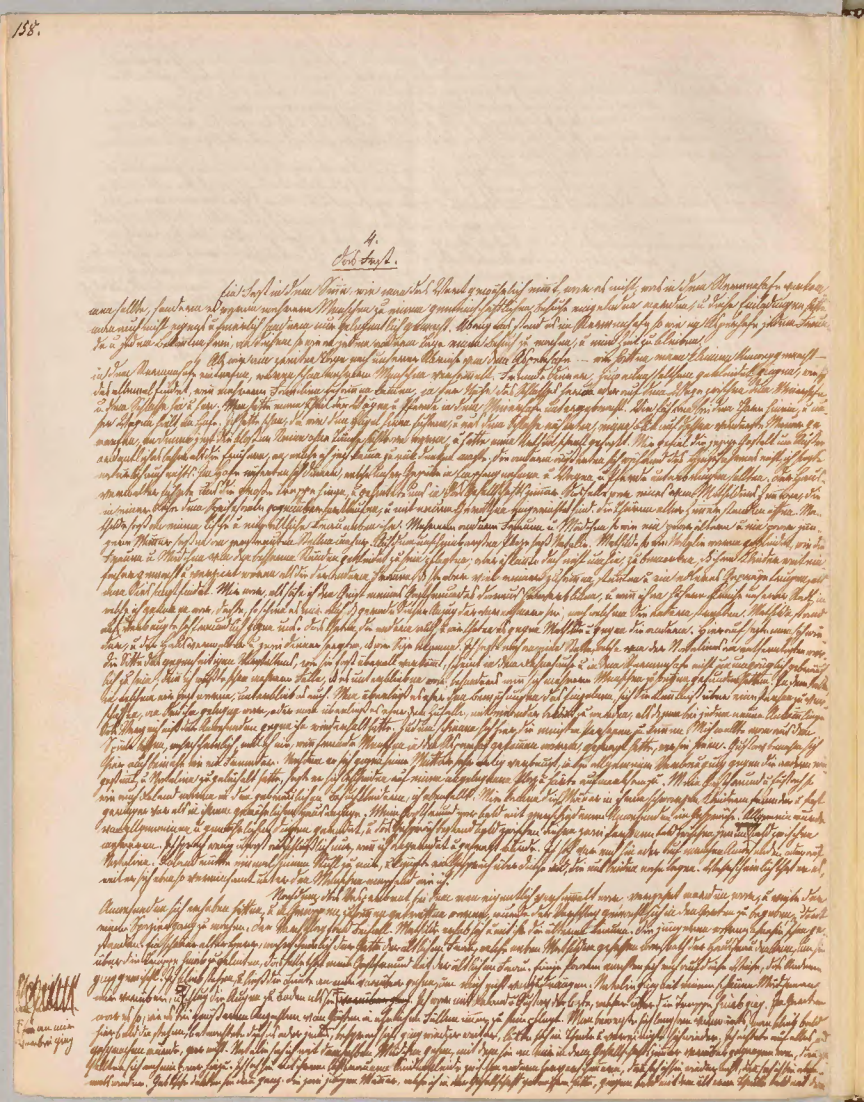
19/289

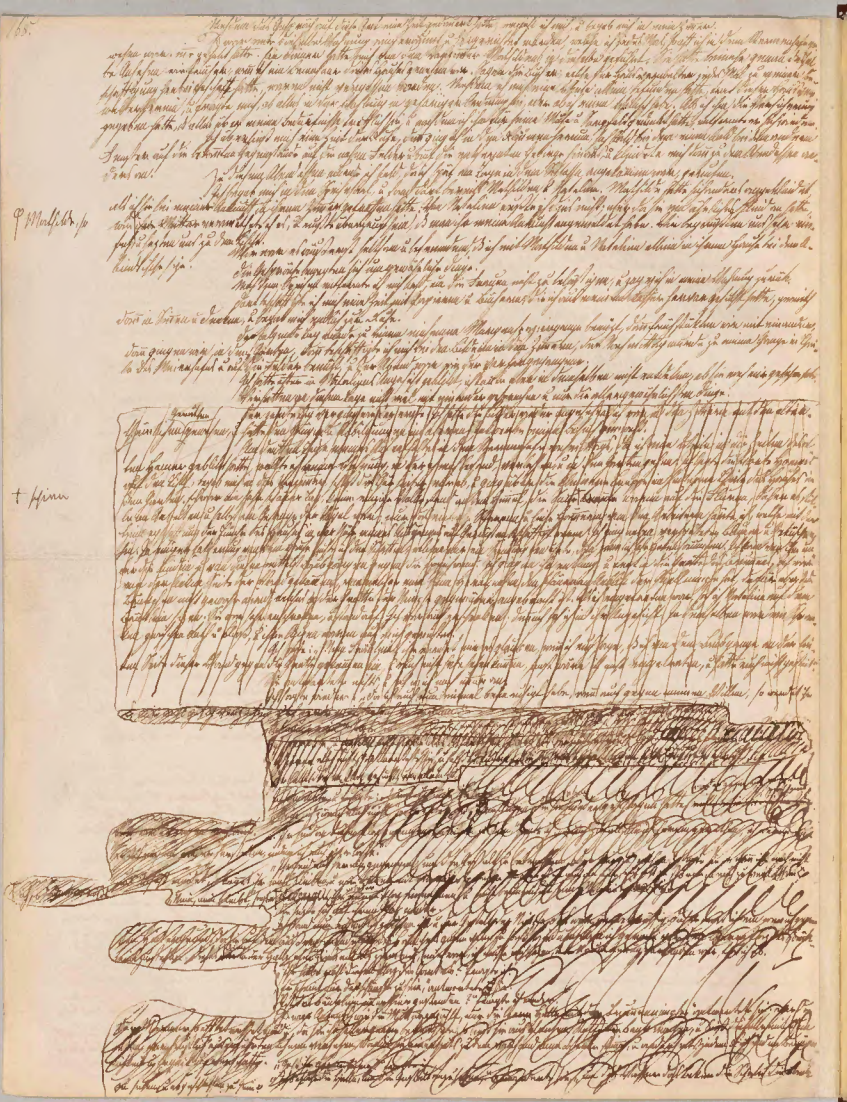
21.
32.

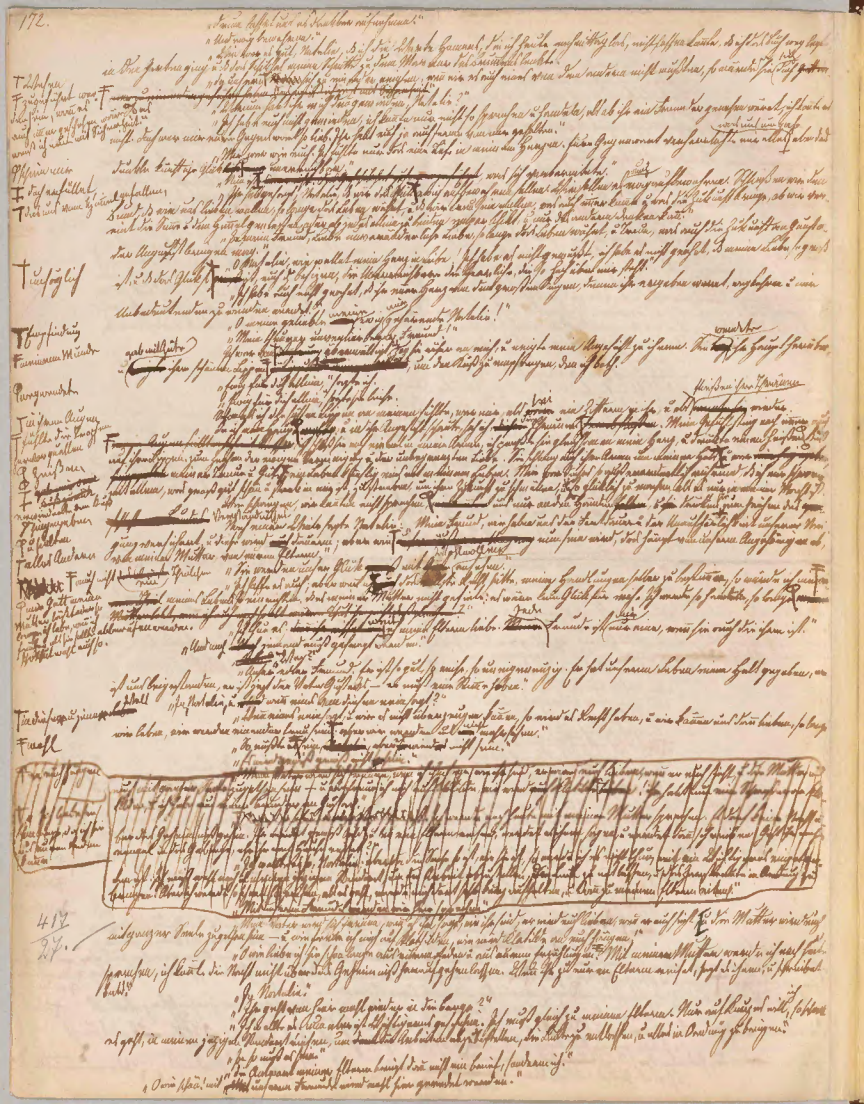
4.

Das Fest.

[illegible]







BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Nr. 2926 Ausgang: 7. Juni 1965

I. Schäden:

II. Behandlung: